

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 18

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Ich bin kürzlich mit einem Lehrer zusammengekommen, der über drei Jahrzehnte Schule auf dem Rücken hat. Weil ich gerne bei solchen Gelegenheiten nachforsche, unter welches System und unter welchen Geist der Erzieher seine Arbeit stelle, brachte ich das Gespräch auf diese Dinge. Der freundliche, durchaus nicht weichliche Mann meinte einmal, gleichsam nebenbei, er versuche, Freude in die Schule zu bringen. Zuerst hielt ich das für eine gefällige Floskel. Aber das Gespräch blieb nicht an der Oberfläche haften und so erkannte ich plötzlich, daß mir ein sehr bewußter und erster Verfechter dieses Grundsatzes gegenüberstehe. Einer, der tatsächlich aus dem «Freude in die Schule tragen» ein System, einen weisen Vorschlag macht. «Meine beste Methode ist die», sagte der erfahrene Lehrer, «mich bei allem, was ich im Schulzimmer tue, an meine eigene Jugend zu erinnern. An meine Schulängste, meine kleinen und großen Nöte, meine Reaktionen auf die Worte des Lehrers.» Ich sah, daß dieser Mann bei der Beurteilung seiner Schuljugend nicht von Theorien und dünnen Grundsätzen, sondern von Erfahrungen ausging, die er an seiner eigenen Knabenseele gemacht hatte. Er selber war von einem seiner Lehrer falsch behandelt worden. Er erinnerte sich der sinnlosen Demütigungen, die er erlitten, und aus seinen Worten war zu entnehmen, daß jene Erziehungsünden im Wachs seines jungen Gemütes sehr tiefe Spuren hinterlassen hatten. Er schilderte seine Schulangst, seine Empörung über Ungerechtigkeiten des Lehrers, sein Gedrücktsein nach den demütigenden, wegwerfenden Verweisen seines Lehrers. «Aber am meisten litt ich», sagte er, «an der Freudlosigkeit des Unterrichtes. Mein Lehrer war davon überzeugt, daß Freude die Disziplin untergrabe. Es war ein Puritaner und irgendwo ein finsterner Kumpan, der keine Gelegenheit unterließ, um uns auf den Ernst des Lebens zu verweisen und uns unsere Dummheit, unser Unvermögen vor Augen zu halten. Er hatte etwas Lauerndes, wenn er uns ein Ding erklärte, als ob er mißtrauisch mitten in unsere Dummheit hineinsähe. Er nahm ohne weiteres von uns an, daß man unaufmerksam, leichtsinnig und gedankenlos sei. Ja, er lief zwischen den

Zeilen durchblicken, daß alles Lernen mit dunkler Zucht, liebloser Hingabe, verbissener Kraftanstrengung zu tun habe. Er verlange von uns Verzichtleistung auf alles Frohe zugunsten der gestrengen Herrin, der Wissenschaft. Es kam soweit, daß wir, sobald uns etwas leicht einging oder uns während des Lernens ein frohes Gefühl überfiel, ein schlechtes Gewissen hatten. Frohheit und Lernen waren uns notwendige Gegensätze, für die es keine Gnade der Vereinbarkeit gab. Der Lehrer hatte stets etwas Wegwerfendes, und das ist das Schlimmste, was in einem Schulzimmer passieren kann. Diese verärgerten, mißlichen Floskeln «Ach! ihr könnt es ja doch nicht!», «Mit euch ist nichts anzufangen!», «Ja, da ist Hopfen und Malz verloren!», «Natürlich, er weiß wieder nichts!», «Das lernt ihr nie!», und so weiter, brachten etwas Vergorenes und Aetzendes ins Schulzimmer. Es kam so weit, daß ich jedesmal auf dem Weg zur Schule einen merkwürdigen dumpfen Druck auf dem Magen empfand, daß ich viele Angstträume hatte, ja, daß die Verlockung zur Schulfucht eine bedenkliche Aehnlichkeit zur Lust an der Lebens- und Weltflucht annahm.»

Mein Lehrer entwickelte sodann sein System und ich sah in ein innerlich reiches Wirken eines Schulmannes hinein, der die Freude und das Frohsein als Grundlage des leichtern Lernens pflegt. Und ich erkannte plötzlich, wie verhängnisvoll die Lehrweise jener Lehrer ist, die mit ihrer Grämlichkeit so vielen Kindern die Jugend versauern und, was noch übler ist, in den zarten Gemütsboden den verderblichen Samen dunkler Neurosen legen.

* * *

Es sind Bestrebungen im Gange, die Schuljugend aus den Sammelaktionen der schweizerischen Fürsorgewerke zurückzuziehen. Es gehe nicht an, «die Schüler so viel für solche Betteleien» zu bemühen. Die Jugend gehöre nicht auf die Straße und zudem werde sie durch solche Abzeichenverkäufe allzu sehr von ihren schulischen Aufgaben abgelenkt, sagt man. Bereits gibt es Schulpräsidenten, die den Kindern die Mitwirkung an Abzeichenverkäufen verbieten wollen. Darüber, daß durch ein solches Verbot maßgebende schweize-

rische Wohlfahrtswerke um ihre so notwendigen Mittel gebracht und in ihrem Wirken beträchtlich gelähmt würden, darüber spricht man vorläufig noch nicht. Aber wir wissen, daß die Männer und Frauen der sozialen Werke, die auf solche Abzeichenverkäufe nicht verzichten können, tief besorgt sind.

Leuten und Schulvertretern, die den Schulkindern die «Last» eines solchen Abzeichenverkaufes nicht mehr glauben aufbürden zu können, möchte ich zurufen: «Ihr, die ihr plötzlich so besorgt um das Schulkind seid und es vor den Strapazen eines solchen Verkaufes bewahren wollt, habt ihr wirklich den Mut, im Augenblick, da ein Teil der europäischen Jugend Not leidet, hungert, im Siechtum dahinlebt und sich am schweren Existenzkampf der Familie mitbeteiligen muß, in der Sammelarbeit unserer Schulkinder eine Strapaze zu erblicken? Dürfen wir so zimperlich sein, die paar Stunden, da das Kind mit seinem Abzeichenzainchen auf die Straße geht, als eine ungehörige Belastung des Kindes und als eine Verwendung des Kindes zu schulfremden Zwecken zu bezeichnen?

Ist die Behauptung von der «caritativen Ueberlastung» der Kinder nicht eine leichtfertige Uebertreibung? Erstens melden sich für die Abzeichenverkäufe nicht immer die gleichen Schüler, und würden alle mitmachen, käme jeder im Jahre nur einmal dran. Und würde sich nun auch ein Kind dreimal im Jahre an solchen Straßenaktionen beteiligen, wer wollte da von einer Ueberlastung sprechen?

Man kämpft mit den faulsten Argumenten. Zum Beispiel: Das Kind leide, weil bei solchen Verkäufen die Leute manchmal sauer oder auch dumm oder sogar dreist reagieren, Schaden an seinem Gemüt. Da muß ein Borkenkäfer lachen! Als ob das Kind auf der Straße heute nicht Lebensäußerungen begegnete, die sein Gemüt noch mit einem viel kälteren Hauch anwehen als die Abweisungen durch verärgerte, geizige oder unsoziale Abzeichennichtkäufer! Und tut es den Kindern nicht gut, so die rauhere Seite des Lebens kennen zu lernen?

Ferner behauptet man, durch diesen frühen Umgang mit Geld, werde das Kind zum Geldausgeben verleitet. Das



COGNAC AMIRAL

The spirit of victory!

En gros JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN

(REGISTERED TRADE MARK)

Sherry Sandeman

Apéritif der Optimisten und Philosophen!

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich



Kleines Liebeslied

Paul

ist ein Argument, auf das ich nicht antworten kann, ganz einfach, weil ich es beim besten Willen nicht begreife. Oder spielt man etwa damit auf jene Kinder an, die bei Sammlungen darauf ertappt worden sind, wie sie freiwillige Geldstücke von Abzeichenverkäufern in ihre eigene Tasche gesteckt haben? Da ist nun wirklich zu sagen, daß der Wiederholung solcher Fälle von geschickten Organisatoren durchaus ein Riegel vorgeschoben werden kann. Ganz abgesehen davon, daß heute die Passanten immer rarer werden, die neben ihrem Franken für das Abzeichen noch Extra- batzen spenden.

Durch das Zurückziehen der Schul-

jugend aus dem schweizerischen Sammelwesen schädigen wir die Wohlfahrtswerke in katastrophaler Weise (es gibt hervorragende Werke, die über keine Mitglieder verfügen, welche sie an Stelle von Kindern auf die Straße schicken könnten). Wenn man unsere Werke der Gefahr der Verstaatlichung ausliefern will, entblöße man sie durch ein solches Sammelverbot für Schulkinder der Mittel.

Ich finde die Bestrebungen, den Kindern das Sammeln zu verbieten, aber auch aus einem tiefern Grunde bedenklich. Es ist das ein Anzeichen dafür, daß die Schule den eminenten Wert des «Lernen durch Tun» noch nicht er-

kannt hat. Wie könnte man schöner und eindrücklicher dem Kind das Gefühl und den Willen zum brüderlichen und sozialen Helfen stärken, als durch solche Sammlungen. Die theoretische Stunde in der Schule über den Sinn und den Zweck einer solchen Sammlung und nachher das Sammeln auf der Straße selber ... zu welcher schöner Einheit ließen sich die beiden Dinge verbinden. Man will den Verkehrsunterricht in der Schule einführen, man streicht zugunsten des Sportes gewisse Aufgaben ... aber das Fach vom sozialen Wirken und dem menschlichen Wohltun bleibt ein Aschenbrödfach. Das ist das wahrhaft Bedenkliche.